

# Burgen und Döner begeistern junge Kubaner

Germanistik-Institute der Unis Havanna und Gießen kooperieren seit 2009 – Besuch im Land der Brüder Grimm

**Gießen (juw).** Sie ist deutschlandweit in dieser Form einzigartig – die Partnerschaft zwischen den germanistischen Instituten der Justus-Liebig-Universität (JLU) und der

**Universität von Havanna/Kuba.** Seit 2009 besteht ein reger Austausch zwischen den Fakultäten: Jedes Jahr reist ein Mitarbeiter-Team nach Havanna, um dort Seminare und

**Vorlesungen auf Deutsch anzubieten. Im Gegenzug halten sich jetzt wieder ein Lehrender und zwei Studierende aus Havanna für drei Monate in Gießen auf.**

Die Anregung zu der Partnerschaft war in einem Gespräch zwischen Carsten Gansel, Professor für Germanistische Literatur- und Mediendidaktik an der JLU, und dem Deutschen Akademischen Auslandsdienst entstanden. Die Idee dahinter, erklärte Gansel im GAZ-Gespräch, sei gewesen, das Verhältnis zwischen Europa und dem Karibikstaat durch den akademischen Austausch zu verbessern und »Impulse in Richtung Normalität« zu setzen: »Nicht durch große Politik, sondern durch Themen, die uns nahe sind.« Es ist in diesem Fall die deutsche Sprache und Literatur, die als »unverfänglicher Botschafter der deutschen Kultur« zum Brückenschlag beitragen soll.

Seither habe sich der Austausch gut entwickelt, das Interesse an Angeboten von deutschen Dozenten sei groß, so Gansel. Im Mai war er zuletzt mit zwei Kollegen für zwei Wochen in Havanna, um dort mit kubanischen Studierenden zu arbeiten: Man sei auf interessierte und aufgeschlossene Studenten getroffen, die mit großer Dankbarkeit auf die vermittelten Themen reagierten. Im Zentrum standen Seminare zu Bertolt Brecht und Themen wie Erzähltheorie, Gegenwartsliteratur, Literatur und Gedächtnis, Literatur-Didaktik – aber auch Literatur der Wende. Gerade der Wendediskurs habe die Möglichkeit geboten, sich in

dem sozialistischen Inselstaat politischen Themen auf subtile Art zu nähern: Es sei darum gegangen, mit den Studenten »ähnliche Erfahrungen in der Literatur zu finden«. Dazu passend hatte eine Lesung und ein Gespräch mit dem Schriftsteller Eugen Ruge stattgefunden, der für seinen DDR-Roman »In Zeiten des abnehmenden Lichts« den Deutschen Buchpreis 2011 bekommen hatte.

Der Austausch dient auch dem kulturellen Verständnis. »Man wird zurückhaltender mit seinen Bewertungen gegenüber Ländern mit einer anderen Geschichte«, erzählte Gansel von seinen Erfahrungen. Sein kubanischer Kollege Prof. Iván Munoz Duthil ist zum ersten Mal in Gießen, aber er kennt Deutschland gut. Er studierte in Leipzig, lehrt in Havanna deutsche Sprachwissenschaft und ist Präsident der »Cátedra Humboldt«, einem Germanistik-Zentrum, das ähnlich wie ein Goethe-Institut Kulturveranstaltungen und Deutschkurse anbietet. Wer auf Kuba Deutsch studiert, will womöglich Dolmetscher werden oder in dem wachsenden Tourismusmarkt Fuß fassen. Das Studium sei breit aufgestellt, erklärte Munoz Duthil: Drei Fremdsprachen müssen die Germanisten lernen, außerdem stehen Übersetzung, Dolmetschen und deutsche Geschichte auf dem Lehrplan. Nun wird auch verstärkt deutsche Li-



**Die Germanisten aus Kuba und ihre Gastgeber von der Justus-Liebig-Universität.**  
(Foto: juw)

teratur angeboten. Von dem Ambiente an der JLU zeigte er sich beeindruckt: »Das Niveau ist ansprechend, und es herrscht eine fühlbare Nähe zwischen den Lehrenden und den Studenten.«

## Organisation beeindruckt

Auch den beiden kubanischen Germanistik-Studentinnen gefällt ihr erster Aufenthalt in Deutschland, dessen Bild in Kuba stark von den Brüdern Grimm geprägt ist: Sie schwärmen von der guten Organisation an der Gießener Uni, der tollen Stimmung in der Stadt, der schönen

Natur und den Burgen in Hessen: »Ich bin froh, meine erste Deutschland-Erfahrung mit einer Stadt wie Gießen zu machen«, sagt Amalia Bello Entralgo, und auf die Frage, wie es ihr hier gefalle, ergänzt ihre Kommilitonin Judith González Valdés: »Supergeil!« Besonders spannend finden sie es, nun selbst die Gegend zu entdecken, in der die Grimms einst ihre Märchen aufschrieben. Als »deutsche« kulinarische Spezialität haben die beiden indes den Döner für sich entdeckt. Was sie nicht verstehen: »Wie kann man Fast Food essen, wenn man jeden Tag Döner haben kann?«